

# Das Teufelchen Fanatismus

Autor(en): **Risor, T.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **2 (1898)**

Heft 13

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-573916>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Bundesrennen des Schweizerischen Velobundes.

Am 2. und 3. Juli fanden in Basel die Bundestage des Schweizerischen Velobundes statt, welcher an diesen Tagen zugleich eine Reihe von Bundesrennen veranstaltete. Am Sonnabend hatten sich in Basel mehr als 350 Radfahrer eingefunden, die aus allen Teilen der Schweiz herbeigeströmt waren, um an diesem Feste teilzunehmen. Da die am Samstag stattfindenden Rennen gewissermaßen nur als Übung für die am Sonntag abzuhaltenden Wettkämpfe dienten, so können wir dieselben füglich übergehen, indem wir noch erwähnen, daß die Sieger dieses Tages am Sonntag zu den Rennen zugelassen wurden. Am Samstag Abend vereinigte ein solenner Festkommerz sämtliche in Basels Mauern weilenden Radfahrer in der Burgvogtei-Halle, und am Sonntag Vormittag um 11 Uhr fand ein großer Corso statt, an dem sich über 500 Radler beteiligten.

Um 3 Uhr begannen die Rennen auf der vor trefflichen Rennbahn des in Klein-Basel gelegenen Landhofes, und kein einziger Unfall störte deren Verlauf. Es fanden statt: Entscheidungsläufe im Erstfahren, im Junior- und Senior-Rennen, im Ausfechten der Schweizerischen Meisterschaft, im Sektionsfahren, im internationalen Haupt- und Tandemfahren, im Kunstfahren und im Match zwischen zwei Automobile-Tricycles, ferner im Kunden- und Recordsfahren. Die Rennen verliefen auch am zweiten Tage durchaus programmgemäß.

Im Erstfahren errang den ersten Preis Albert Knecht vom Beloklub Winterthur in 3 Min. 30 Sek., ihm folgte Paolo Fava, Locarno, in 3 Min. 31 Sek., der dritte und letzte Preis fiel Louis Roth, Basel, in 32 Min. 24 Sek. zu.

Im Junior-Rennen wurde Erster Dörflinger, Basel, in 3 Min. 20 Sek., Zweiter Swiagki, Genf, in 3 Min. 42 Sek., Dritter Myser, Zürich, in 3 Min. 43 Sek.

Im darauffolgenden Seniorfahren, das in zwei Kategorien gefahren wurde, war die Reihenfolge wie folgt: 1. Kategorie: 1. Preis Basalli, Genf, in 3 Min. 53<sup>3</sup>/<sub>5</sub> Sek., 2. Champion,

Genf, in 3 Min. 54<sup>1</sup>/<sub>5</sub> Sek. 3. Lugon, Basel, in 4 Min. 32<sup>4</sup>/<sub>5</sub> Sek. 2. Kategorie: 1. Swiagki, Genf, in 3 Min. 19<sup>2</sup>/<sub>5</sub> Sek., 2. Isler, Bern, in 3 Min. 19<sup>3</sup>/<sub>5</sub> Sek., 3. Dörflinger, Basel, in 3 Min. 20 Sek. Kunden-Record: 1. Basalli, Genf, 29 Sek., 2. Champion, Genf, 29<sup>4</sup>/<sub>5</sub> Sek., 3. Lugon, Basel, 29<sup>4</sup>/<sub>5</sub> Sek. Im Gruppenfahren erhielt den ersten Preis der Beloklub Genf, den zweiten der Beloklub Zürich, den dritten der Racingklub Basel. Im Sektionsfahren stand an der Spitze: 1. Der Racingklub Basel, 2. der Bicycleklub Basel, 3. der Beloklub an der Sihl, Zürich.

Das Meisterschaftsfahren war mehr als Bummelrei, denn als Wettfahren anzusprechen; denn der Sieger, Th. Champion von Genf, legte die 2000 Meter Distanz in nicht weniger als 4 Min. 5<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Sek. zurück. Dicht hinter ihm langte Kurz, Basel, in 4 Min. 5<sup>4</sup>/<sub>5</sub> Sek. an, dann folgte mit 4 Min. 6 Sek. Basalli, Genf, hierauf Meyer, Basel, in 4 Min. 6<sup>4</sup>/<sub>5</sub> Sek. Auch im internationalen Hauptfahren siegte Champion in 4 Min. 32<sup>2</sup>/<sub>5</sub> Sek., Zweiter wurde Lugon, der dieses 6. Rennen für Genf fuhr, in 4 Min. 32<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Sek., Dritter Basalli, Genf, in 4 Min. 32<sup>4</sup>/<sub>5</sub> Sek.

Eine an Velorennen neue Erscheinung waren die beiden Automobile-Tricycles, von welchen das von Herrn Emil Jten aus Basel gefahrene zuerst das Ziel erreichte. Sein Konkurrent blieb weit hinter ihm zurück. Auch das Tandemfahren, das sonst leicht zu Unfällen Veranlassung gibt, lief dieses Mal ganz glatt ab. Als Erste passierten das Ziel Champion und Hurni von Genf, in 3 Min. 15<sup>1</sup>/<sub>5</sub> Sek., dann trafen Swiagki und Perret, Genf, in 3 Min. 17<sup>2</sup>/<sub>5</sub> Sek. ein, und den Schluß bildeten Lugon und Furrer von Basel in 3 Min. 17<sup>3</sup>/<sub>5</sub> Sek.

Es ist noch hervorzuheben, daß sämtliche von den Siegern gefahrene Bicycles die Marke Peugeot trugen, und daß die 4 schnellsten Zeiten im Bundesrecordsfahren auf diesen Maschinen absolviert wurden.

R. S.

## Das Teufelchen Fanatismus.

Ein Märchen für Philologen von Th. Risor.

Es war einmal ein Teufelchen, das hieß Fanatismus. Das suchte sich Arbeit und stieg zu dem Zwecke auf die Erde hinauf. Zuerst kam es zu einem Mönch, da hatte es alle Hände voll zu thun, dann zu einem Anarchisten, von da zu einem Banquier, auch eine putzende Hausfrau bearbeitete es und eine Spießbürgerin, die auf Unpassendes Jagd machte — die ganze Welt machte es unsicher.

Zuletzt kam es zu einem Gelehrten der Philologie. Der saß in seinem Studierzimmer vor einem Stoß Bücher und grübelte. Als das Teufelchen das sah, schnitt es eine pfliffige Frage und machte sich dann an die Arbeit. Es zog einen schwarzen Rock an, setzte eine Brille auf und versteckte seine Hörnchen unter eine biederere Haarmähne, das alles, damit der Gelehrte es nicht erkenne, wenn er sich einmal umbdrehen sollte, denn sein Mittelchen, sich unsichtbar zu machen, hatte es aus Versehen bei der Spießbürgerin gelassen.

Dann fieng es an zu hantieren. Es nahm sich noch ein paar Bücher vom Gestelle herab und legte sie zu den andern vor den Gelehrten hin. Auf einem Seitentischchen stand eine Mahlzeit bereit, hinter die machte sich das Teufelchen her und im Nu war alles verschlungen. Da kam zum Fenster herein ein Sonnenstrahl, den dauerte der arme Mann im dunkeln Zimmer,

und er tanzte schon auf seiner Nase und kam den Augen immer näher. Als das Teufelchen das bemerkte, zog es schnell den Vorhang, und draußen war der Sonnenstrahl mit seiner Menschenliebe. Im Vorbeigehen hatte er aber schnell noch dem Kanarienvogel im Käfig etwas von Schönheit und Freude ins Herz geflüstert, das schmetterte der nun in die Welt hinaus. Sogleich stieg das Teufelchen auf einen Stuhl und band ihm den Schnabel zu. Da klopfte es und der Briefträger brachte einen Brief, worin stand, daß der Gelehrte eine große Erbschaft bekommen solle. Den Brief steckte das Teufelchen schnell in ein dickes Buch und schob es unter die andern, so daß er erst gefunden wurde, als ein anderer die Erbschaft schon verzehrt hatte.

Dann schaute sich das Teufelchen nach neuen Thaten um. In einer Ecke lag eine Violine, von dieser riß es die Saiten ab und machte eine Schnur daraus. Diese befestigte es dann an eine große Tabelle voll Buchstaben und Zahlen und hing das Ganze mit höhnischem Lachen über ein herrliches Bild von Rubens'schen Kindern.

Da klopfte es wieder und herein trat ein Freund des Gelehrten, der wollte ihn zu einer fröhlichen Gesellschaft einladen. Aber das Teufelchen hatte sich schnell auf die Erde gekauert und kaum hatte der Freund einen Schritt gemacht im Zimmer, da fuhr es auf und ver-

setzte ihm mit seinen Hörnchen einen solchen Stoß, daß er zur Thüre hinaus flog. Der Gelehrte hatte von allem nichts bemerkt, dem hatte das Teufelchen die Ohren mit Staub verstopft.

Jetzt wandte es seine Aufmerksamkeit wieder den Büchern zu. Es kletterte auf alle Gestelle und schleppte Buch um Buch herbei, die es alle zu einer großen Mauer um den Schreibenden aufbaute. Und wenn es ein gar großes hatte, stieß es ihm damit an den Kopf und schlug ihm Beulen. Als es müde war, nahm es aus einem der Bücher ein Wörtchen heraus, band es an

einen Faden und ließ es dem Gelehrten vor der Nase herumtanzen. Der wollte es immer fangen und konnte es doch nicht erwischen, so daß er immer aufgeregter wurde. Und als das Teufelchen ihn ganz rasend gemacht hatte, stieg es auf seinen Rücken, riß ihm ein Büschel Haare aus und steckte das Wörtchen ins Gehirn hinein. Da sprang der Gelehrte auf, drehte sich um und rief voll Freude: „Ich hab's gefunden!“ Und weil das Teufelchen gerade hinter ihm stand, breitete er seine Arme aus und drückte es fest, fest ans Herz.

## Die Petersinsel im Bielersee.

Von J. V. Widmann, Bern.

Nachdruck verboten.  
Alle Rechte vorbehalten.

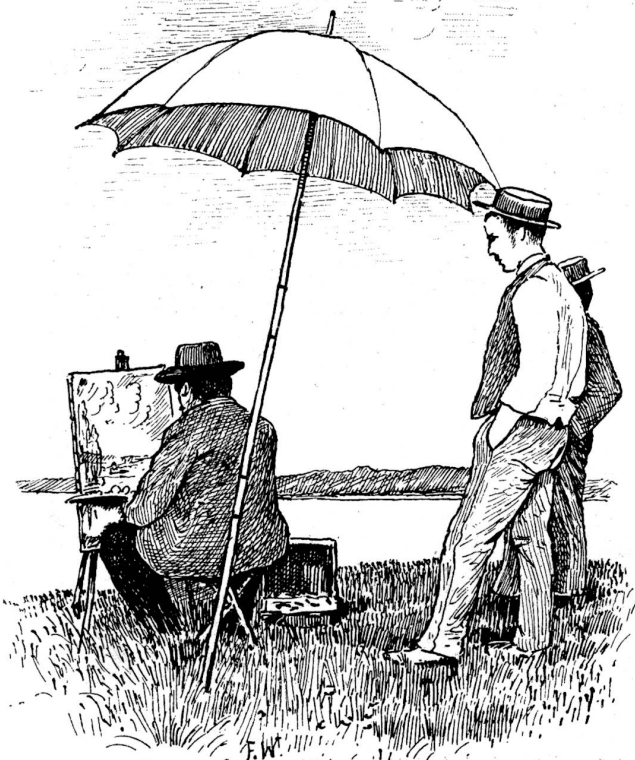
Mit acht Originalzeichnungen von F. V. Widmann, Bern.

Inseln sind eine Lieblingsphantasie unserer Jugendjahre. Alle haben wir den Robinson Crusoe gelesen oder später für die Inseln der Odyssee geschwärmt, für Ithaka und das waldige Zakynthos, für Kalypsos und Circes wunderbare Eilande. Ich erinnere mich z. B., daß ich es niemals zu einem sonderlichen Bedauern mit der verlassenen Ariadne bringen konnte, da ich mir ihr wellenumspieltes Naos als ein rechtes Gefilde der Seligen vorstellte.

Solche Inselphantastik und Inselromantik selbst einmal zu erleben, lag als Wunsch wohl in manchem

Knabenherzen beschlossen. Aber wenn wir zu solchem Zweck später in weite Ferne ausgezogen wären, so würden wir doch schwerlich gefunden haben, was wir in Wahrheit suchten: eine armutige Naturbühne für ein idyllisches Sehnen unseres Herzens. Für dergleichen sind die in dem Weltmeere liegenden Inseln, selbst die Palmen- und Bananeneilande der Südsee, doch zu ernste, rauhe Wirklichkeit. Bessern Dienst thut solcher Schwärmerie ein liebliches Spielzeug, das uns alle die eigenartigen Reize einer von den Wellen umspülten einsamen Küste vorpiegelt, ohne uns deshalb der Heimat zu entfremden.

Solche beglückende, träumerische Stunden und Tage hat mir in früheren Jahren öfters die St. Petersinsel im Bielersee gewährt. Sie ist einer der wenigen Orte, die niemand enttäuschen, möge man vorher was immer für eine hohe Vorstellung von ihrem Zauber gehegt haben. Ihre Wirklichkeit ist noch vollkommener als das Bild, das sich unsere Phantasie von ihr zurecht machte. Als ich sie, in jungen Mannesjahren, zum erstenmale betrat, war ich tief erstaunt, daß etwas so rein Poetisches überhaupt anders als bloß in Gedanken existiere. Alles vereinigt sich hier, um unser Gemüt gefangen zu nehmen. Von Biel her, auf jener Straße schreitend, die sich zwischen dem Jura und dem See ins Neuenburgische hinüberzieht, und mit den Weinbergmauern, an denen sie hinkläuft, mit den buchenbewaldeten Höhen, die sie begleiten, so eigentümlich den Uebergang aus der rauheren nordischen Gegend in die südliche Landschaft markiert, gewahren wir nach einiger Zeit gegen das Ende des Sees hin eine dunkle Form, die einem im Wasser ruhenden riesenhaften Bison gleicht. Das ist der gewölbte Hügel der Insel mit seinem Eichenhain. Und wenn wir dann von dem altertümlichen Dorfe Ligerz im leichten Kahn hinüberfahren, wie gemahnt der uns zugewandte waldige Strand, an dem das Gefträuch die Felsen überwuchert hat, an gewisse Salomon Geßner'sche Radierungen!



Aufmerksame Zuschauer. Zeichnung von F. Widmann, Bern.